

Jacoby, Leopold: Dort (1867)

1 Dort,
2 An der beiden Stadttheile Vereinigungsort,
3 Wo mittendurch die Spree sich ergießt,
4 Die nun in einem Strombett fließt,
5 Das eingeengt ist
6 Und eingeschränkt ist,
7 Doch damals war es breit und frei
8 Und hatte dort der Arme zwei,
9 Die zwischen sich ließen eine Lücke
10 Als Insel, da stand am Ende der Brücke,
11 Die heute kurz ist und damals lang war
12 Und ein Hauptverbindungsgang war,
13 Ein Haus,
14 Mit dem Giebel gebaut zur Spree hinaus,
15 Aus Holzwerk aufgeführt,
16 Mit Schnitzwerk ausgeziert,
17 Das war vom alten Berlin das Rathaus,
18 Der Republik Stadthaus und Staathaus.

19 Es war
20 Ein nebliger Tag im Februar,
21 Da zogen dorthin im Amtsornat
22 Die Herren vom Rath
23 Und zum guten Berathungswerke
24 Auch die Vertreter der Gewerke.
25 Als nun im Rathauszimmer allmählig
26 Die Versammlung ward vollzählig, –
27 Die Rathmänner weiche Sitzplätze fanden,
28 Die Werkmänner gesondert dagegenstanden –
29 Da nahm der im Chorsitz
30 Von den Rathmännern führte den Vorsitz,
31 Mit Husten und Räuspern, ein wenig zag,
32 Das Wort und sprach:

33 Meine werthen Herrn, meine guten und huldigen,
34 Der Herr Bürgermeister ist krank und läßt sich entschuldigen.

35 Sogleich begann unter den Werkmännern ein Schurren
36 Und lautes Murren,
37 Und einer trat vor, der war breitknochig
38 Und aufpochig,
39 Klopfte mit den Knöcheln der Faust auf den Tisch
40 Und rief mit dröhnender Stimme frisch:
41 Ist er krank?
42 Saß wohl beim letzten Festmahl zu lang?
43 Solch unsichtbares Licht,
44 Einen solchen Bürgermeister brauchen wir nicht!
45 Wenn all' die Gäuche
46 Und dicken Bäuche
47 Ihr faules Regiment hier so weiter führen,
48 So werden wir's bald einmal probiren,
49 Uns ohne sie selbst zu regieren! –
50 Da rief ihm Beifall sein ganzer Chor.
51 Dem Stadtschreiber aber raunt einer in's Ohr:
52 Das ist ein Grobschmied, der kann's gehörig.
53 Und der erwidert ihm: das hör' ich.

54 Der im Vorsitz aber, ungestört,
55 Fuhr fort, als hätt' er gar nichts gehört:
56 Warum wir unserer Stadt zum Frommen
57 Heute sind hierhergekommen,
58 Das ist wohl Allen bekannt genug.
59 Wir erwarten demnächst gar hohen Besuch
60 Von seiner Durchlaucht, dem jungen Fürsten,
61 Nach dessen Gunst und Gnade zu dürsten
62 Diese gute, getreue Stadt
63 Ursache haben muß und hat,
64 Weil er vom Kaiser ein Abgesandter ist
65 Und noch dazu sein Verwandter ist.

66 Mit seiner Braut kommt er vom Süden her,
67 Der Stadt Berlin zur gewaltigen Ehr'.
68 Mithin handelt es sich, dazu zu gelangen,
69 Ihn unterthänigst fein zu empfangen,
70 Auf daß er Ursach zum Tadeln mit nichten habe
71 Und dem Kaiser nur Lob zu berichten habe.
72 Also schlage zunächst ich für,
73 Daß man vom Rath hier einen erkür',
74 Der in wohlgesetztem Redefluß
75 Den Fürsten am Thor empfangen muß,
76 Der Stadt zum Heil, den Hörern aber zum Hochgenuß.
77 Darauf trat ein andrer vom Chor
78 Der Gewerke vor,
79 Das war ein Wollenweber
80 Und redete gradweg von der Leber:
81 Daß einer von euch dort spricht,
82 Offen gesagt, das gefällt mir nicht,
83 Der, wenn er ein fürstlich Haupt erblickt,
84 Wie ein Taschenmesser zusammenknickt,
85 Und wollt er vorher sich hart erweisen
86 Als Eisen,
87 Dann wird er stracks
88 Weich wie Wachs,
89 Daß ihm gleich vor Ehrfurcht die Kniee knacken, –
90 Aus solchem Teig sind wir nicht gebacken.
91 Diese Stadt,
92 Die annoch keinen Herrn über sich hat,
93 Die hat immer darauf gehalten stolz,
94 Geschnitzt zu sein aus hartem Holz,
95 Zu sprechen kühn und sich nicht zu schmiegen
96 Und lieber zu brechen als sich zu biegen.
97 Es sind aber des Volkes Klagen
98 Genug vor aller Welt zu sagen,
99 Braucht nur mal bei uns herumzufragen. –
100 Dann dreht er sich wieder um und ging,

101 Und lauter Zuruf ihn empfang.

102 Darnach

103 Einer vom Rath sich erhob und sprach:

104 Alsdann nunmehr

105 Schlag' ich vor zur Begrüßung von Dero

106 Hohe Gnaden und Fürstlichkeit

107 Eine Jungfrau in weißem Kleid.

108 Mit ihren Kolleginnen

109 Wird sie sicherlich Huld gewinnen.

110 Alsofort

111 Fiel der Stadtschreiber ihm ins Wort:

112 Wir haben Schönheiten ein ganzes Heer,

113 Doch eben darum die Wahl ist schwer.

114 Erst wird gehadert hin und her,

115 Der will seine Tochter im Glanze sehn,

116 Und der andere giebt zu verstehn,

117 Seine wär nicht minder schön;

118 Und zum Schluß kommt heraus nach all dem Streiten

119 Eine Auswahl von Häßlichkeiten. –

120 Da lachten Alle rings,

121 Und viele meinten, so wär's allerdings.

122 Aber der Lehrer der Stadt,

123 Der zwischen den Werkmännern saß und dem Rath,

124 Also sich das Wort erbat:

125 Ihr wollt euch was Männliches zu sagen bequemen,

126 Und dazu wollt Ihr ein Fräulein nehmen?

127 Ein solcher Beschluß, mit Verlaub zu sagen,

128 Der hieße den Gedanken todt durch die That schlagen,

129 Der wär' mehr zum Radschlagen als zum Rathschlagen.

130 Ich wüßt aber Einen,

131 Sollt' ich meinen,

132 Der dies Unternehmen

133 Wohl kann unternehmen,
134 Daß ihr euch braucht des Erfolges nimmer zu schämen.

135 Ein andrer vom Rath sprach: Mit Vernunft
136 Wende man sich an die Sangeszunft,
137 Die bei solchem Ereigniß nie bleibt stumm.

138 Aber der Lehrer sprach wiederum:
139 Ihr meint die heutigen Zunftsängerkreise?
140 Dies ist ihr Werk und dies ihre Weise:
141 Sie lassen sich bis zum Ueberdruß hören
142 Mit ihren höchst wohllauten Lehren.
143 Doch ist darinnen mehr Leere als Lehre.
144 Mehr Hohllaut als Wohllaut.
145 Aus Dummheit gewoben, aus Trug und List,
146 Sie reden stolze Worte, da nichts hinter ist.
147 Es hört sich schön an und ist nicht schön,
148 Es ist ein thönerne Getön,
149 Das poltert, wie wenn man Töpfe zerbricht,
150 Aber den Topf der Weisheit nicht.
151 Das sind die Poëten,
152 Das sind die Propheten,
153 Zu denen die echten gehören so
154 Wie sich zusammenreimt Weizen und Stroh.
155 Sie werden euch wahrsagen
156 Und alles Falsche euch richtig auf ein Haar sagen.
157 Eine Pause hiernach entstund,
158 Und einer der Werkmannen sprach jetzund:

159 Es ist heuer eine Zeit,
160 Voll Trübsal und Leid,
161 Man kann sich kaum davor erwehren,
162 Und überall thut es rumoren und gähren,
163 Als müßte die Welt was ganz Neues gebähren.
164 Da mein' ich nun,

165 Es ließe sich weislich etwas thun,
166 Wenn wir, uns selber fröhlich zu machen,
167 Auch was bringen zur Lust und zum Lachen,
168 So was von Mummenschanz und Narrentheidung.
169 Und dies wollt ich vorlegen zur Entscheidung. –
170 Ein lauter Beifall folgte den Worten nach.

171 Und der im Vorsitz also sprach:
172 Es ist sichere Zeitung,
173 Daß in des fürstlichen Paares Begleitung
174 Der Bischof, ein Vetter der hohen Braut,
175 Mit werde geschaut.
176 Von dem thut man überall sagen und singen,
177 Daß er an Scherz und komischen Dingen
178 Schier so viel Gefallen habe
179 Als an seinem Bischofsstabe.
180 Mithin so meinet der Rath und spricht,
181 Wär's für die Stadt uneben nicht,
182 Wenn derartiges auch geschicht.
183 Der Stadtschreiber hierauf das Wort empfang
184 Und sprach: Es ist mit dem Schelten ein eigen Ding.
185 Wer andere tadelt keck und klug,
186 Von dem verlangt die Welt mit Fug,
187 Daß er zeige, ob er es besser kann,
188 Sonst bleibt er ein verlorener Mann.
189 Also möcht' ich fragen,
190 Ob uns der Lehrer der Stadt will sagen,
191 Wen
192 Wer etwa, denen er Lehre giebt,
193 Also ist sang- und wortgeübt,
194 Daß er uns guten Erfolg verhieß.

195 Der Lehrer sprach: darauf sage ich dies:

196 Es sind ihrer Dreie, doch Einer davon

197 Ist wie die auserwählten Tannen vom Libanon.
198 In seinen Worten ist eine Tiefe,
199 Von der man nicht glauben sollt', daß sie dort schlief.
200 Ich sag' euch, wahrlich
201 Seiner Sprache Gewalt ist wunderbarlich.
202 Es ist mir da ein Genie geboren,
203 Ich weiß nicht, ist er zu spät oder zu früh geboren.
204 Er ist aber von den fahrenden Schülern Einer,
205 Wo er her und wo er geschult ist, weiß keiner. –

206 Von den andern beiden ist der eine vom Rhein
207 Im Vortrag zierlich, anmuthig und fein.
208 Wie eine Goldammer
209 Lieblich schlägt mit ihrer Stimme Goldhammer,
210 So ist er im Sang' fröhlich immer
211 Und traurig nimmer;
212 Wie Schaumwein, der überquoll,
213 Prickelnd-lustig-übertoll
214 Und von Wortspiel und süßen Reimen voll. –

215 Der andre aber, immer voll Tadel und Zweifel,
216 Fürchtet nicht Himmel, noch Hölle, noch Teufel,
217 Mag sich einem Machtgebot nicht bequemen,
218 Läßt sich vom Brod die Butter nicht nehmen,
219 Sagt lieber zehnmal nein als einmal ja,
220 Wo was los ist, ist er da,
221 Mit der Zunge bei der Hand und mit der Hand geschwind,
222 Kurz, wie nun einmal die Berliner sind,
223 Ein richtiges Berliner Kind.
224 Doch wenn er spricht so trifft der Tropf
225 Euch sicher den Nagel auf eurem Kopf. –

226 So sprach er, und der ganze Hauf
227 Jauchzte mit hellem Jubel auf.